

<b>Zeitschrift:</b>	Badener Neujahrsblätter
<b>Herausgeber:</b>	Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
<b>Band:</b>	63 (1988)
<b>Artikel:</b>	Barockes Volks- und Ordenstheater im Aargau anhand der Programme aus der Badener Druckerei Baldinger und nach anderen Quellen. [Teil VI. Fortsetzung]
<b>Autor:</b>	Dahm, Inge
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-324332">https://doi.org/10.5169/seals-324332</a>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



SANCTUS BENEDICTUS MARTYR  
ORDINIS

*Presta quiescens Omnipotens Deus, ut intercedere  
adversitatis liberetur in corpore  
muri in mente.*



IN MONASTERIO MURENSI.

S. BENEDICTI.

*Beato Benedicto Martire tuo, et a cunctis  
et a pravis cogitationibus mundis.  
Per Christum Dominum nostrum.*

*Ioan Franck sculpsit Aug*

*Aus: Amschwand, Alte Ansichten von Muri..., Erinnerungsblatt an die Translation des Benedikt,  
1684.*

# BAROCKES VOLKS- UND ORDENSTHEATER IM AARGAU

## ANHAND DER PROGRAMME AUS DER BADENER DRUCKEREI BALDINGER UND NACH ANDEREN QUELLEN<sup>1</sup>

### 6. *Das Spiel von St. Benedikt Martyr, 1. Mai 1684*

Als Abt Hieronymus II. Troger nach längerer Krankheit am 9. März 1684 in Muri starb, dachte wohl keiner der schon fünf Tage später zur Abtswahl bei den Benediktinern in Muri versammelten Kapitularen, dass mit dem neuen Prälaten Placidus Zurlauben Muri den grössten Aufstieg und Glanz seiner Geschichte erreichen würde.

Hieronymus Troger, am 11. September 1623 als Sohn des Landammanns in Altdorf/Uri geboren, legte seine Profess in Muri 1640 ab. Seit 7. Oktober 1674 war er Abt, mit asketisch-religiösem Eifer tätig, die Klosterzucht und Befolbung der Benediktinerregel aufrechtzuerhalten. Durch kluge Ökonomie, auf die er grossen Wert legte, konnte er auch für die Ausschmückung der Kirchen der Umgebung besorgt sein, Brunnen bauen und schmücken lassen, wie z.B. den Leontiusbrunnen in Muri<sup>2</sup>, der, mit seinem Wappen geschmückt, 1681–1683 entstand, vor allem aber liess er den Ostflügel des Kreuzganges aufstocken.

Wegen seiner Klugheit wurde er 1680 der einzige Murensen Abt, den die Benediktiner-Kongregation zum Visitator wählte. Doch schon 1681 traf ihn plötzlich der Schlag, und er kränkelte, ohne sich jedoch von den Geschäften zurückzuziehen.

So hatte er noch bis kurz vor seinem Tode wohl alle Vorbereitungen zur Einholung des zweiten Katakombenheiligen getroffen, den ihm Hauptmann Benedikt Effinger<sup>3</sup> – nach Achermann war er Goldschmied – aus Rom besorgt und geschenkt hatte. Der ungenannte Tote aus den Kallixtuskatakomben erhielt wohl zu Ehren des Ordensgründers Benedikt von Nursia den Namen *Benedikt* (die römische Authentik stammt vom 20. Juli 1681), im Gegensatz zum heiligen Leontius, dessen Name sich ja, wie wir sahen, neben der Leiche gefunden hatte. Der anonyme Tote war also ein «*Martyr baptizatus*», und wir

finden ihn deshalb stets mit diesem Hinweis als Benedikt Martyr verzeichnet. So war die erste Amtshandlung des neuen Abtes *Plazidus Zurlauber* am Tag nach seiner Weihe, die Reliquien des neuen Heiligen in die Kirche nach Muri zu holen. Franz Dominik, aus der Zuger Familie Zurlauber – seit der Mitte des 17. Jahrhunderts nannte sie sich Zurlauber von Thurn und Geste-  
lenburg<sup>4</sup> –, ist in Bremgarten am 13. März 1646 als sechstes Kind des Zuger Amtmanns Beat Jakob I. und der Maria Barbara Reding von Biberegg geboren. Ihm begegneten wir bereits als Mitspieler in einer 1660 zu seiner Novi-  
zenzeit in Muri gespielten Komödie. In der Profess 1663 erhält er den Namen Plazidus, der Friedliebende. 1670 wird er zum Priester geweiht und seiner Ge-  
lehrsamkeit wegen, er beherrschte neben Deutsch auch Latein, Französisch, Italienisch, Griechisch und Hebräisch, 1672 Professor der Rhetorik, 1677 Pro-  
fessor der Philosophie und Theologie, 1678 Instruktor der Fratres und Novi-  
zen in Muri und 1680 Sekretär der Schweizerischen Benediktinerkongregation. Wenige Tage nach seiner Wahl zum 42. Abt von Muri, bereits am 30. April 1684 wurde ihm vom Konstanzer Weihbischof die Benediktion erteilt.

Seine allererste Amtshandlung «war Gott und den Heiligen» gewidmet, wie Pater Kiem berichtet: Auf den 1. Mai bereits hatte er die Übertragung der Reliquien des römischen Märtyrers in die Klosterkirche befohlen, was mit aller Feierlichkeit geschah. Am Vorabend hielt er eine Pontifikalvesper und führte am Tage selbst die feierliche Prozession an, bei der, wie wir das schon von Wettingen, Bremgarten und Muri selbst her kennen, «im Vorhofe des Klosters auf einer Schaubühne das Leben und der Martertod des Heiligen dar-  
gestellt wurde», indes seine Reliquien während des Schauspiels ausgestellt waren<sup>5</sup>.

Von diesem Schauspiel nun hat sich eine Perioche erhalten: «Hochschätzbahrer Blumenschatz/Das ist: Bewehrtes Heiligthumb deß H. Martyrers BENE-  
DICTI Auß dem Römischen Freidthoff Calixti/als auß einem durch die weite Welt/ruchtbahren(!) Blumen-Acker übersetzt in das lobliche Gotts-Hauß MVRY/An dessen H. Erhebungs-Fest zu deß gemelten H: Martyrers/und zugleich deß weitberühmbten grossen wunderthäters deß heiligen Martyrers LEONTIJ Dessen Heiligthumb lengsten von Rom in das lobliche Gotts-Hauß MVRY überbracht worden/schuldigen Ehren in einem kurtzen Begriff eines Schaw-Spills vorgebildet. Cum licentia Superiorum. Getruckt im Gotts-Hauß Mury/im Jahr 1684. Durch Frantz Carl Roos.» So lautet der umständliche Titel. Wer nun aber glaubt, den Inhalt des zweiteiligen Spiels mit seinen insgesamt elf Szenen zu erfahren, der sieht sich getäuscht. Auf den drei Blatt sind nur allgemeine, religiösmoralische Hinweise zu finden: Rom sei durch die glorwürdigen Begräbnisse so vieler heiliger Märtyrer zu einem wohlriechenden Garten geworden, dessen annehmlicher Geruch sich in die

Hochschätzbarer  
**Blumenschatz/**

Das ist:

Bewehrtes Heilighumb des h. Marthfers

**BENEDICTI**

Auß dem Römischen Freidhoff Galirti/ als auß einem  
durch die weine Welt ruchibahren Blumen - Ast uer-  
samt in das lobliche Gotts - Haus

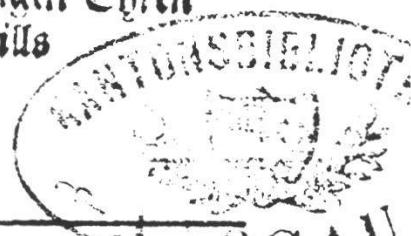
**MVRY/**

An dessen h. Erhebungs - Fest zu dess gemelten h. Mar-  
thyers/ und zugleich des weirberühmten grossen wunderthates  
des heiligen Marthfers

**LEONTIJ**

Dessen Heilighumb lengsten von Rom in das lobliche  
Gott's - Haus MVRY uerbracht worden/ schuldigen Ehren  
in einem kurzen Begriff eines Schaw - Spills  
vergebildet.

*Cum licentia Superiorum.*



Getruckt im Gotts - Haus Mury/ im Jahr 1684.  
Durch Franz Carl Noth.

Catholische , Predig  
Im Hochberühmten Benedictiner Closter

# M U R I /

Bei der Herrlichen Translation des H. Mart.  
vnd Blut, Zeugen JESU CHRISTI

# BENEDICTI.

Am ersten Tag nach der Benediction vnd Infulation , des  
neulich erwählten Hochwürdigen Prälaten vnd  
H E R R N , H E R R N

# P L A C I D I Zur Läuben /

Welches da ware der erste May-Tag 1684. gehalten /

Durch

Jo. Jacob Schmid / der H. Schrift Doct. Proton. Apost.  
Commissar. Episcop. Decan. vnd Pfarrherr zu Zug.

Und auff widerholtes Ansuchen / vmb weilen selbige wegen  
Kärze der Zeit / nicht hat können vollkommenlich geprediget wer-  
den / mit dessen Vergünstigung / vnd der Obern Erlaubniß / im  
Hochfürstlichen Gottshaus

# Einsidlen

Von Joseph Reynmann öffentlich Getruckt /

---

Im Jahr 1684.

weite Welt verströme und sich auch bis in die Schweiz ergiesse, wo nun wohlgefärzte Blumenbüsche hervorschössen. Im zweiten Teil: Lob auf das Haus Habsburg-Lothringen, Lob auf Muri mit seinen grossen Kostbarkeiten, das zwar über den Tod des Abtes betrübt, aber nun durch den heiligen Märtyrer Benedikt getröstet werde. Da es selbst viel zu schwach sei, einen so hohen Schatz mit gebührender Ehre zu empfangen, müssten alle Bewohner Muris und ihrer Nachbarorte diese Stelle mitübernehmen. Der «erdornte Stamm» – gemeint ist der Zustand des Klosters durch den Tod Abt Trogers – werde durch den Beistand nun zweier Katakombenheiliger neu gestärkt werden.

Da durch das offenbar recht weitschweifige Spiel die Zeit sehr weit in den Nachmittag vorgeschritten war, verkürzten sich die weiteren Zeremonien, denn jetzt erst sollte die Hauptfeier mit Predigt, Pontifikalamt und Te Deum in der Kirche beginnen. So liess man unmittelbar auf das Te Deum die gesungene Vesper und Complet mit Figuralmusik und den gewöhnlichen Zeremonien folgen, notiert Pater Anselm Weissenbach in seinen Annalen. Der Verkürzung verdanken wir auch den 18 Seiten starken Druck der Predigt, die am Festtag «Jo. Jacob Schmid/Der H. Schrifft Doct. Proton. Apost. Commis- sar. Episcop. Decan, vnd Pfarrher zu Zug» gehalten hat. «auff widerholtes Ansuchen/vmb weilen selbige wegen der Kürze der Zeit/nicht hat können vollkommen gepredigt werden... im Hochfürstlichen Gottshauß Einsidlen von Joseph Reymann öffentlich Getruckt/Im Jahr 1684.» Da Einsiedeln den Druck übernahm, widmete der Prediger die Schrift demgemäß dem Abt zu Einsiedeln. Die Reliquien des Märtyrers Benedikt wurden prachtvoll gefasst und kamen in die Benediktuskapelle: Der Sarg war schwarz und mit Silber beschlagen, darauf eine Büste und zwei Engel, das Werk von Zuger Künstlern.

Abt Plazidus begann schon wenige Monate nach seiner Wahl, die alttümliche Abtei in einen zeitgemässen Repräsentationsbau umzugestalten, ein sehr aufwendiges Projekt, von Bruder Caspar Mosbrugger von Einsiedeln entworfen und schliesslich 1697 vollendet. Gekrönt aber wurde die Erneuerung durch den grossartigen, im Herzen der Klosterkirche errichteten Kuppelbau, der in nur drei Jahren fertiggestellt wurde, geweiht am 5. Mai 1697 durch Nuntius Michelangelo Conti, später Papst Innozenz XIII. Unter Zurlaubens Nachfolger wurde die köstliche Innenausstattung dann vollendet, und die ganze Anlage präsentierte sich in der Hauptsache so, wie wir sie heute kennen<sup>6</sup>. Abt Plazidus erwies sich als ein genialer Ökonom, der landauf, landab neue Herrschaften erwarb, auch jenseits der Grenze in Württemberg-Baden, und der es fertigbrachte, dass, trotz Flucht, Kontributionen, Kriegsverheerungen im Zweiten Villmergerkrieg, der Konvent bei seinem Tode 363 450 Gulden Bargeld vorfand, ja man berechnete, dass er für alle Käufe, Bauten, Al-

mosen und Hilfsaktionen rund 852000 Gulden ausgab, wenn freilich seine Abtszeit auch 39 Jahre währte.

Während dieser langen Zeit gab es die verschiedensten Gelegenheiten zu grösseren Feiern. Die Kantonsbibliothek – daneben Sarnen und Muri-Gries – haben mehrere Manuskripte in Besitz, die von Theateraufführungen stammen. Da Abt Plazidus oft Musikkompositionen zu den Festen geliefert haben soll, aber bis heute leider keine einzige aufgetaucht ist, so wissen wir nicht, ob da, wo Musikeinlagen angedeutet werden, der Abt Anteil daran hatte, dessen viele Predigten, gedruckt in Zug 1691, neben anderem erhalten blieben. Auch verfasste er im *Zeitgeschmack Anagramme* auf jedes Jahr seines Lebens, als Autobiographie in 75 allegorischen Spruchversen<sup>7</sup>. Dieses Allegorische, sich in Anspielungen Ergehen, das gelehrt-mythologische und symbolische Überwuchern der Texte finden wir auch bei unseren Theaterstücken. Die folgenden vier, nur im Manuskript erhaltenen Dramen aus der Zeit von 1700 oder etwas früher, folgen alle mehr oder weniger dem gleichen Schema.

### *7. Die Gründung des Benediktinerordens. Festspiel um 1700*

Das vieraktige Spiel, in Muri geschrieben und aufgeführt, soll das Gegenstück zum vorher entstandenen und verschollenen Festspiel «über das Leben des heiligen Benedikt» sein. Benedikt von Nursia, der heilige Patriarch des abendländischen Mönchtums, geboren um 480 n. Chr. in Nursia, Provinz Perugia, hat sich nach der von Papst Gregor I. übermittelten Legende nach verändelter Jugendzeit in eine Höhle bei Subiaco zurückgezogen und als Asket und Denker die Zusammenfassung der bisherigen Mönchsregeln in seine *regula* geschaffen. Er starb am 21. März 547 (?) im von ihm geschaffenen Kloster Montecassino. Unser Text nun, in sattsam bekannter Verquickung von theologisch-pädagogisch erhobenem «Zeigefinger» mit römischer Mythologie, erfreut durch die Frische der Wechselreden, die gelegentlich, vor allem natürlich im Zwischenpiel, in alemannisch erfolgen, z. B. als der Hirt Daphnis gerade besonders vergnügt ist «Unsere Kuo gibt nidlen Ein kübele voll Und kont ich sey vertriben, So kämss mir wohl. Sic decet animus corspusque simul Cantibus exhilarare. Jucunda Delectant nos, omnes cantica.» (so pflegen Leib und Seele sich durch den Gesang zu erfrischen, denn alle Lieder erfreuen uns). Oder: «Ergo rursum canam. Ess wolt ein fuorman ins niderland fahren, er wolt ein füoder mit wein Vfladen, darzuo dess aller besten. Er stelt ein hölzern fäderen vff Darzuo ein streüwigen sekel, dass girigiri Marginellj. Jam satis est cantatus, quid ergo nunc agendum?» – es ist genug gesungen, was soll man nun tun? – Es folgt bald darauf eine deutschgesprochene Übertölpelungsszene, ehe sich in recht flüssigem Latein Reue, Einkehr und Umkehr des Heiligen manifestieren<sup>8</sup>.

### *8. Johannes Baptista und Patientia triumphans*

Beide Schauspiele, von Konventionalen des Klosters geschrieben, sind gegen Ende des 17. Jahrhunderts entstanden. Johannes der Täufer, auf 58 u. II Blatt geschrieben, ist ein allegorisch-geistliches Spiel in vier Akten, das so wenig wie die triumphierende Geduld, ein geistliches Drama auf das Leiden Mariens, aus dem Rahmen dessen fällt, was wir bisher von den Inhalten vernommen. Wieder sind sie, vor allem das Marienstück, mit allen heidnischen und allegorischen Anspielungen – zur Heiligkeit Mariens als Kontrast gedacht – ausgerüstet, erscheinen aber stark gesucht.

### *9. Pandora deorum muneribus inclyta... id est Austria Gloriosa, 1702*

Graf Franz Ehrenreich von Trautmannsdorf war 1701 österreichischer Gesandter bei der eidgenössischen Tagsatzung in Baden, und als grosser Verehrer von Muri und seinem tatkräftigen Abt besuchte er das Kloster am 17. Juni dieses Jahres. Er war gleichermaßen beeindruckt vom Klosterneubau und der inzwischen veränderten goldgeschmückten Kirche, wie von der vorzüglichen Klosterordnung und Bildung von Abt Plazidus und seinem Konvent. Bedingt durch den spanischen Erbfolgekrieg zwischen Österreich und Frankreich, die sich heftig befehdeten, stand das Kloster vor kriegerischen Einflüssen, wobei beide Kontrahenten Hilfe aus der neutralen Schweiz erhofften. Da Muri die habsburgische Grablege beherbergt, mag dies Graf Trautmannsdorf Ursache genug gewesen sein, ohne Wissen (?) des Abts an Kaiser Leopold I. heranzutreten, um Abt Plazidus Zurlauben und seine Nachfolger in den Fürstenstand zu erheben. Dies geschah auch im November 1701, und das entsprechende Diplom wurde am 20. Dezember 1701 ausgefertigt.

Seit dieser Zeit gehört der Abt zu den Reichsfürsten, und das Kloster ist gefürstet. Gegen diese Ehre protestierten zwar zunächst verschiedene Stände und Orte, aber schliesslich anerkannten selbst Uri und Luzern 1705 diese Tatsache, die mit erheblichen Privilegien – aber auch Unkosten – ausgestattet wurde<sup>10</sup>.

Am 26. März 1702 fand nun in Muri im Beisein der Äbte von Wettingen und von Rheinau – hier amtete der Bruder Gerold von Abt Plazidus –, zahlreicher Verwandter und Würdenträger die feierliche Einsetzung von Abt Plazidus Zurlauben zum Reichsfürsten statt, wobei Graf Trautmannsdorf alle Gründe und Tugenden aufzählte, die zu dem Akt geführt hatten. Nach dem Dank des Abtes zog man feierlich zum Dankgottesdienst in die Kirche.

«Nach der Tafel waren Spiele im ehemaligen grossen Abteisaale, worin durch überschwängliche Verwendung der Mythologie die Grossmuth des Kaisers Leopold Muri gegenüber gepiresen wird.»<sup>11</sup>

# PANDORA

Deorum Mvneribus Inclita, Jovis Imperio Recusa:  
id est:

## AUSTRIA GLORIOSA

Immensis Favoribus Cœlo superfusa, utroque & Bellica Fortitudo  
& Munificentia præsertim in Nympham Murensim  
Habsburgo - Austriacæ Munificentæ Primogenitam Filiam

FAMOSA:

Quam in

## LEOPOLDO I.

Invictissimo Romanorum Imperatore  
semper Augusto:

Cum

Patrocinante Illustrissimo Austriæ PARANTYPHO,  
Excellentissimo Domino D.

## FRANCISCO ERENICO

S. R. I. Comite & Dño in Trautmandorff. S. C. M.  
Ad Helvetos Oratore extraordinario,  
Reverendissimum & Illustrissimum Dominum D.

## PLACIDUM

Ejusdem Principalis Asceterii Murensis Abbatem  
Meritissimum Inter S. R. I. Principes,  
Gratiissimè adoptaret, gratâ mente & humili Devotione  
in publico Theatro veneratur, & adorat  
Nympha Murensis.

Cum permisso Superiorum  
Ejus Monasterij Murensis, Anno M. DCC. II. e

Man spielte «PANDORA DEORVM MVNERIBVS INCLYTA, JOVIS IMPERIO RECVSA: id est: AUSTRIA GLORIOSA... *Famosa*: Quam in LEOPOLDO I Invictissimo Romanorum Imperatore semper Augusto... in publico Theatro veneratur, & adorat Nympha Murensis. Cum permissu Superiorum. Typis Monasterij Murensis, Anno M.DCC.II.» (= 1702). Der Text lateinisch und deutsch: «Die von allen Götteren begnadete, und auss Befelch Jovis auf ein neu Verfertigte Gnaden-Göttin PANDORA: Dass ist Mit Vnzahlbahren Gnaden von Gott Behäufftes, vnnd so wohl wegen vnüberwindlich, Vnstreitbahren Helden Muths, Als Fürstlicher Freygebigkeit Glorwürdiges AUSTRIA, Jn Leopoldo... Römischen Kayser, alss Er, Vermuthest der Hochen Gunst gewogenheit Jhro... Excellenz... Herren Zu Trautmannsdorff etc. Jhro Kayserlichen Mayestät an die Schweizerische Herren Hr. Cantonen extraordinari Bottschaffteren, den Hochwürdigen vnd Gnädigen Herren PLACIDUM Deß... Gottshauss MVRE Höchst meritirten Praelaten Zu dem Hochen Fürsten Stand Aller Gnädigist Erhebt, Mit Schuldigem Danck Aller Vntherhänigist Erkent, vnd auff Offentlicher Schauw Bühne Vorgebildet.» Ein Spiel in drei Akten. Zunächst treten die martialische Starkmütigkeit und die fürstliche Munifizenz gegeneinander auf, und Paris soll ihren Streit entscheiden, der aber schlägt vor, sie beide zu vereinigen, da er sich nicht entschließen kann, einer von ihnen den Vorzug zu geben. Darüber wird er von Momus so sehr verlacht, dass Jupiter ihn züchtigt und befiehlt, eine Neue «Pandoram oder Gnaden-Göttin» fertigen zu lassen. Was mit Hilfe von Vulkan auch geschieht. In dieser vollkommenen Gestalt will Jupiter Österreich vorstellen, dessen Ruhm mit Hilfe vieler Gaben durch die Welt schallt. Das ruft aber Neid und höllische Missgunst hervor, die erst besiegt werden müssen. Im zweiten Akt erklärt Pandora, ihr Glück röhre einzig aus Gottes Hand her.

Die wichtigsten Gestalten der Habsburger und der Murensen treten nun aus dem Dunkel der Geschichte, von Radboth von Habsburg bis zu Leopold. Das Gotteshaus Muri wird erbaut, das Werk durch einen Freudentanz der habsburgischen Löwen vollzogen! Pandora sieht im Traum – unter lieblichem Musikklang – die weitere Geschichte abrollen. Im letzten Akt wird Merkur von Paronympho Austriae an die Hofstatt des österreichischen Jupiter geschickt, damit das Stift Muri in den Fürstenstand erhoben wird. Diese unvermutete Zeitung, das heisst Nachricht, wird verschiedenartig aufgenommen. Doch der Akt wird vollzogen. Weil aber Muri sich zu schwach dünkt, sich beim Kaiser für die Ehre genügend zu bedanken, so bittet es alle Götter und Göttinnen um Mithilfe. Jupiter nimmt in der Schlussszene Leopold in ihren Kreis auf, und alle huldigen ihm. *Deo sit Gloria, Leopoldo Victoria* – so endet das Spiel.

Aber gerade dieser Schluss lässt den Verfasser der Klostergeschichte Muris im «Neujahrsblatt der Aargauischen Jugend geweiht von der Brugger Bezirksgesellschaft für vaterländische Kultur», 1829, die Nase rümpfen. «Dass man damals zu Muri den Kaiser so wie die Römer ihre Kaiser vergötterte», rügte er, was Pater Kiem seinerseits dazu bringt, sich zu mockieren, dass der Verfasser

Hell - flingende Trompeten  
An dem herrlichen Fest - Tag des Heil. Erz - Batter:  
**BENEDICTI**,  
Welcher auf daß Neue als ein glanzende Sonnen Herrlichst erglanzet i  
seiner Gegen - Sonnen  
Dem Hochwürdigsten des H. R. R. Fürsten  
**PLACIDO**,  
Aus dem Freiherrlichen Haß der Herren  
Zur - Gauen von Thurn und Gostenburg  
**Abbten**  
Des Welt - berühmten und Erempten Gottes -  
Haus des Mire.  
Welcher auf diesen Tag wiederumb nach Fünfzig Jahren als  
**SACERDOS JUBILÆUS**  
Das Hoch - Heilige Mess - Opffer das erste mahl dem  
Wähnen Gott aufgeopferet.  
Mit so tiefster Ehrenbietigkeit als demühtiger Linsalt angeblasen von  
MICHAEL LEONIUS EBERLIN, der Heil. Schrift und Geistlichen Rechte  
Doktor, Protho - Notario Apostolico, Decano und Pfarr - Herren  
zu Carmis - Dorff / Anno 1720.  
Dug / getruckt bey Franz Leonti Schall.

nicht nur von «Einweihung des Abtes zum Fürsten 1701» rede, sondern als Gelehrter doch wissen müsse, dass die damalige Zeit es liebte, Ereignisse in heidnisch-mythologischen Bildern darzustellen. Uns hingegen verblüfft viel mehr, dass man sich just die Pandora als Glücksgöttin wählte, die doch auf Befehl des zornigen Zeus von Hephaistos mit allen verführerischen Gaben ausgerüstet wurde; in ihrer Büchse – ursprünglich ein Fass – hatte sie Jammer und Leid, die – bis auf die Hoffnung – beim Öffnen entflogen, als Epimetheus sie bei sich aufnehmen musste. Mit ihr soll er Pyrrha, die Stammutter des Menschengeschlechtes, gezeugt haben. Im Laufe der jahrhundertealten Traditionierung wurde der Erdenbezug stärker hervorgehoben, die Büchse der Pandora mit viel guten Dingen gefüllt und wohl auch mit dem Füllhorn der Fortuna gleichgesetzt<sup>12</sup>.

Wie sehr dies Pandoraspiel eine Gemeinschaftsarbeit der Murensen Konventionalen war, beweisen die drei erhaltenen Manuskripte, wobei eines vor jeder Szene eine lateinische Zusammenfassung liefert. Interessanter sind für uns aber die gereimten deutschen Texte, die sich auch zum Singen sehr gut eigneten. Z. B. Akt I, Szene 3 in der Schmiede des Vulkan, der spricht: «Wo seint jhr dan meine so russige gessellen?/Nur Hero. thut bald euch alle hinstellen/ Pandoram zu schmücken nach Jupiters Geiste/sie köstlich zu künstlen mit möglichstem fleisse./Ey, faule Cyclopes wie lang wolt ihr schlafen/ Flux Ste-rops erwache, sey fertig zum schaffen/...» Darauf alle zusammen: «Lasst Vnss unverdrossen/dass Eisen Zerstossen/Pandoram zu schmiden/schlagt wacker ihr gsellen./... bis Götter zufriden.»

#### *10. Philoteus Iubilatus. März 1720<sup>12a</sup>*

Am 21. März 1720 feierte Fürstabt Plazidus mit grossem Gepränge seine Sekundiz, also sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum, zu dem der spätere apostolische Nuntius und Kardinal Erzbischof Passionei, der Bruder unseres Abtes, Gerold II. von Zurlauben Abt von Rheinau, Franz Baumgarten, der damalige Abt von Wettingen, und viele andere illustre Gäste erschienen. Bei der kirchlichen Feier hielt der Dekan des Mellinger Kapitels, Michael Leonz Eberlin, Sarmenstorf, «der Heil. Schrifft und Geistlichen Rechten Doctor, Protho-Notar Apostolicus», die Ehrendpredigt, gedruckt in Zug bei Franz Leonz Schäll: «Hell-Klingende Trompeten An dem herrlichen Fest-Tag deß Heil. Ertz-Vatters BENEDICTI, Welcher auff das Neue als ein glantzende Sonnen Herrlichist erglanzet in seiner Gegen-Sonnen dem... Fürsten PLACIDO, auf dem Freyherrlichen Hauss der Herren Zur-Lauben von Thurn und Gestellenburg Abbten... Mit so tieffer Ehrenbietigkeit als demühtiger Einfalt angeblasen von M. L. Eberlin... Anno 1720.»<sup>13</sup> In der sechzehnseiti-

gen Huldigungs predigt über Psalm 80 Vers 4 «Blaset an die Trompeten...» versucht er sich auch in lateinischen und deutschen Versen wie: «Wann Benedictus ist ein Sonn/ Glantzend und voll der Straalen: So thut Placidus sich auch darvon/Als eine Sonn abmahlen.» oder: «Placidus von Hohem Stammen/Doch vermehret dessen Namen./Drumb sag ich vor: Placidus wird seyn/ein gebenedeyter Sonnen-Schein.»

Dises von dem Vatter / was soll ich sagen von dem Hoch - Fürstlichen  
Eohn diser durchleuchtigen Sonnen? Daz er auch seye ein Sonnen: Osst  
hat man zwey Sonnen gesehen; auß denen dann die einte von den Philosophis  
Parelium genennet worden / das ist ein Gegen - oder Leben - Sonnen / und  
ein solche ist unser Hoch - Fürstliche Jubiläus: Dann erforsche ich dessen lieb-  
reichen Nahmen Placidus / so finde ich durch einen Buchstaben - Wechsel  
Duplicas, Du verdopplest: So ist es: Placidus verdoppelt die Sonnen  
den H. Benedictum: Darumb ich allerehrenbiethig diser Benedictinischen Ge-  
gen - Sonnen dises Coronosticon anhencete:

## PLaCIDVs BeatI ParrIs tVI PareLIVM.

Lumine dum tanto ceu sol Benedicte resulges:  
Est Placidus tantæ lucis Imago tuæ.

Wann Benedictus ist ein Sonn  
Glanzend und voll der Straalen:  
So thut Placidus sich auch darvon  
Als eine Sonn abmahlen.

Die Auflösung des Chronostichons oder Chronogramms durch Zusammenzählen der lat. Zahlen (= grössegendruckte Buchstaben) ergibt das Jahr 1720. Ähnlich die Lösung des Rätsels im Schlussdistichon der Predigt, das unten facsimiliert ist.

Wie in der Predigt Eberlin, so huldigte Pater Reginbold Müller von Muri im Murensen Druck von 1720 in der «Idea Virtutis in reverendissimum murorum Abbatum...» dem Fürstabt. Besonders taten dies aber die Filii Murensis in ihrem Festspiel<sup>14</sup>: «Philoteus Jubilatus Sive Rev. mus... Princeps ... Abbas Meritissimus PLACIDUS sub nomine Philothei in Vinea Religionis ultra quinquaginta annos Studiosissimus Operarius.» Placidus über 50 Jahre Gärtner im Weingarten des Herren. Vermutlich hat die Klosterdruckerei oder Baldinger in Baden eine zweiblattstarke Perioche gedruckt, wie sie für die beiden weiteren Theaterstücke vorliegen, doch haben wir sie noch nicht gefunden. Die kurzen lateinischen Szenen sind mit viel Wortwitz meist gereimt.

Im zweiteiligen Stück ist in der ersten Hälfte das deutsche Saturnalienzwi-schenspiel zunächst recht primitiv: Joggele, Lüxle Pösell und Babell kommen zusammen. Joggele: «Juhe lustig guoter Dingen, s glückh will vns das Jar vol lingen (!) Juhe, Juhe, Juhe, d fässer wend wir anfüllen vnd öffters daran lüllen Juhe, Juhe, Juhe...» Allmählich aber kommen sie auf gärtnerische Fragen, dass man die Reben ganz beschneiden muss, damit sie wieder austreiben, darüber gibt's Streit. Da sie aber nicht gerne arbeiten, träumen sie von Würsten, Bräteln, guten Sachen und geraten ins Angeben, was jeder besonders kann, kommen sich in die Haare und machen einen Riesenspektakel. Da erscheint die Religio Benedictina mit zwei Genien und ermahnt sie zu ernsterem Streben. Der Weingarten des Herrn sei der Eintritt zu höheren Freuden, die Arbeit in ihm das Lebensideal der Benediktiner, wie es Philoteus-Placidus erfülle, der mit «Providentia, Pietas, Vigilantia, Sapientia und zwei weiteren Genien folgt, also mit der glückhaften Vorsehung, der Frömmigkeit, der Aufmerksamkeit und der Weisheit. Die Bühne ist als Weingarten gestaltet, in den die einzelnen Spieler eintreten, was die Regieanweisungen stets vermerken. Im zweiten Teil folgen auf die murensische Nymphe, d. i. die Lernenden, der benediktinische Eifer, der jedoch erlahmt und sogleich Unerfreulichkeiten nach sich zieht, was Philoteus aber ändert. Durch seine Arbeit kommen die Murensische Kirche, auch die Helvetische und Schwäbische Dynastie dazu – denn Abt Placidus hatte ja die Herrschaft Glatt am Neckar und weitere Herrschaften erworben, so dass Muri gross und stark wurde. Schliesslich begegnen wir den deutsch palavernden beiden Chimiasten: «Ich bin ein Man secht mich drum an, desgleichen man nicht finden kan/Ja ich bins glaubts nur sicherlich/niemand wird übertreffen mich/in Wüssenschafft der Medicin/wirt meins glichen gwüß nit sin...» Er röhmt sich, krumme Glieder grad zu machen und anderes. Der zweite aber meint, der Doktor helfe den Leuten in den Himmel, der aber «Ja mein guotter Alkhüömist/ weist den nit der dran schuld ist? Ich nit...» Zwischen die beiden gerät schliesslich Senecius, ein Greis: «O wie goths mir nit so Übell/ich bin wol ein armer Brügell/Ha schie alle Bresten verloren/Jch gseh nüd me an den ohren/bin gantz ghörlos an den augen/ dfüöss Zum goh wend nit me Taugen/weiss schier nit mer was ich säge...» Die beiden fragen, ob er Geld habe, dann liesse sich viel machen, und überreichen ihm für die Bezahlung eine Mixtur «Krüsiöppfel», dadurch werde er wieder ein junger Mann. Da er fest dran glaubt, bleibt er stehen und wartet und wartet – die Medizinmänner gehen eilig fort.

In der Schlusszene treffen Saturn und der Herr des Weinberges zusammen, ersterer arklärt «A mea pendent gratia/annorum longa spatia/et sana vitae sors/Eversa mea Chepsedra/armata telo dextera/quem volo ferit mors...» doch erwidert der Weingärtner, dass dem Saturn kein grünes Blatt des Gar-

tens zu verdanken sei «*Vineti mei folia/ non sunt Saturni gloria/sed Veri Dei Laus.*» die Ehre gehöre Gott. Schliesslich folgt im Epilog der drei Nymphen das Lob des Weingärtners, der dem Phönix gleich der Asche entsteigen wird – «*E cinere Phoenix, Philoteus vivat. Vivat. Vivat.*»

**Anni impiorum abbreviabuntur : Die Jahr der Gottlosen werden abgekürzt. Aber ecce sic benedicetur homo , qui timerit Dominum. Sihe alio wird der Mensch gesegnet / der den **H**errn fürchtet. Eh so lebe dann der Hoch-Fürstl. Jubilæus als ein Sonn des Benedictinischen Ordens / als der Neue-Mond dieses Fürstlichen Gottshauses / als ein Sternen der Eyd- gnosschafft / als ein Edelgestein des hohen Standts Zug / als ein Kron des Frey-Herzlichen Hauses Zur-Lauben / als ein Freud des ganzen Volks. Wolt ihr aber wissen / wie vil Jahr ich Thro Hoch-Fürstl. Gnaden wünsche/ so ver- nehmet von mir folgendes heitere Ænigma.**

**Si quis scire cupis , Placido quos appreco annos :  
Aspicias PLACIDVs nobile nomen habes.**

**So vil man in PLACIDVs Zahl thut vermercken ;  
So weit soll des Fürsten Leben sich erstrecken.**

Weilen wir aber Placidum nicht genug loben/ nicht genug lieben können/ so gebe doch Gott / daß wir Denselbigen noch lang haben / noch lang lieben / noch lang loben können. So lebe dann Thro Hoch-Fürstl. Gnaden. Es lebe der Hoch-Fürstliche Jubilæu. Omnis populus dicat : Fiat , fiat !  
Alles Volk sage / es geschehe / es werde wahr !

Inwieweit die beiden folgenden Spiele noch in den Zusammenhang mit der Erhebung in den Fürstenstand zu stellen sind, bleibt unklar. Möglicherweise wurden sie viel früher aufgeführt, z. B. beim fünfzehnjährigen Abtsjubiläum, zu dem übrigens Pater Fintan Gunter eine «*Declamatio poetica in Divum Eustachium*» in Versen schrieb<sup>15</sup>.

Eine bleibende Erinnerung an die pompöse Fürstenfeier 1720 ist jedenfalls ein Ölgemälde im Besitze der Pfarrkirche Muri, das die Apotheose von Kloster und Fürstabt zeigt, der einmal im Vordergrund kniet mit vollem Ornatum. Unten Wappen- und Inschriftenkartuschen, während oben unter dem Widmungsschild St. Benedikt, umgeben von Engelkindern, zu sehn ist, die die Abtsinsignien und aus dem Klosterschatz den Staffelbachschen Silbertabernakel und das kostbare, später zerstörte Kristallkreuz tragen. Der Klosterpatron St. Martin und die Katakombenheiligen Leontius und Benedikt flankieren sie. Darunter erscheint der heilige Plazidus mit den Gesichtszügen Zurlaubens<sup>16</sup>.

## 11. *Placidus Martyr, Spiel in drei Akten* von P. Moritz Pfleger

Da bei der Länge, die das Philoteus-Spiel gedauert haben dürfte, weitere theatrale Aktivitäten wohl auszuschliessen sind, so muss der Zeitpunkt der Aufführung offenbleiben. Sicherlich aber war es ein bedeutendes Datum, als das Spiel um den Einsiedler Märtyrerheiligen Placidus entstanden und realisiert worden ist, da uns eine kleine zweiblättrige Perioche – siehe Abbildung – wohl im Kloster gedruckt, erhalten blieb. Wieder enthält der lateinische Programmzettel nur die knappsten Angaben, und das Manuscript zum geistlich-allegorischen Spiel zu Ehren von Abt Placidus führt nur die deutschen Zwischenspielchen auf, wo wiederum das tölpelhafte Benehmen eines Menschen aufs Korn genommen wird: «So nimbt man d’Esel bey den ohren/ sunst wären betler Verlohren/der muoss gwaltig lehren mussen/der ihm selbsten wol wil haussen./Der Betler muoss sein win ein fuchss/er muoss luseren win ein luchss/... Jhr wißheit meint us sin als recht/ist doch ein lauters spiegel fecht/Ehr streckht ihm ein almuosen dar/do wird ihr wissheit gleich zum Nar.»<sup>17</sup>

## 12. «*Drama Pastoritum*» – *Hirtenspiel*

Das gleiche Problem zeitlicher Einordnung wie beim Placidus-Drama gilt auch hier. Neben den 66 Blatt in Manuscript besitzen wir zwei Periochenblättchen gleichen Formats, mit gleichen Zierstücken und Einteilung. Das dreiaktige Stück ist von Murikonventualen geschrieben und aufgeführt worden, mit sehr genauen Angaben zur Szenerie und der begleitenden Musik als Randnoten. Der Text meist in Reimen. Im Vorspiel beispielweise tritt der Hirt Daphnis auf und singt: «Forte vobis sum ignotus/Pater sum familias a quo pendet mundus totus/atque rerum Ilias./Et quae fiunt et futura/Sicut et praeterita/cuncta patris reyo cura/atque providentia.» Währenddessen kommt die Hirtin herein, anschliessend spielen Instrumente. Dann spricht sie zu ihrem Lämmchen, warum so viel Elend in der Welt sei; dabei öffnet sich die Bühne in der Mitte und zeigt die schlafende Seele, zu der die personifizierte göttliche Liebe tritt und ihr die zwei Wege zum Guten oder Bösen zeigt. Der Schlaf, der Bruder des Todes, erscheint mit seinen Argumenten von einer Flöte begleitet, die neu auftretende Welt lamentiert über die Dummheit so vieler Propheten «sollte man’s glauben? Es sind nur Sprüche, die sie tun.» Zeigt die Welt sich fröhlich, erklingt Violinenspiel, als Actaeon, der Jäger, das «alter ego» auftritt und voller Neid auf alles schaut, folgt eine Sinfonie mit zwei Violinen und Bass usw. Vor dem himmlischen Familievater, der über verlorene Schafe traurig ist, paradieren die Faulheit, Schüchternheit, Politik und streiten.

Schliesslich aber löst sich alles durch die Rückkehr des verlorenen Sohnes. Erst jetzt folgt David und erklärt, dass er als Hirte nie ruhte, bis er ein verlorenes Tier fand. Dazu der weinende Petrus, weil er die Liebe verriet. In verschiedenen Szenen behandeln die Hirten Probleme bis der Ruf ertönt: «Kommt, kommt, Pan ist geboren, dem Himmel gegeben kommt nach Pethlehem dort euren Pan anzubeten...» Zum Schluss kommt Christus als Hirte zu ihnen mit der göttlichen Liebe, doch sie werden von der nach Waffen rufenden Welt angegriffen, bis sich endlich das ewige Wort durchsetzt: «Congaudete et ridete o coelestes spiritus/auras vocibus implete intimis ex vibribus...»<sup>18</sup>

Vermutlich ist auch dieses Spiel noch zu Lebzeiten von Fürstabt Plazidus aufgeführt worden, der, auf einer Reise und schon krank, am 14. September 1723 starb. Aus diesem Jahr erhielt sich im Kloster Einsiedeln noch ein Festgedicht aus Muri: *Echo gratitudinis et observantiae*.

Nachfolger auf dem Stuhl des Fürstabts wurde *Gerold I. Haimb*, getauft als Johann Martin, Sohn des «Hirschen»-Wirts in Stühlingen, Schwarzwald. Nach dessen Tod zog er mit der Mutter und dem Stiefvater Heinrich Jost von Willisau, Sekretär des Abtes von Rheinau, in die Schweiz. Bei den Jesuiten in Luzern spielte er 1696 die Hauptrolle im Stück «der Friede», hochgelobt wegen seines Vortrages und Gesanges. Im Jahr darnach ging er nach Muri, legte 1699 die Profess ab und war von 1723 im Herbst bis zu seinem Tode am 26. Februar 1751 der zweite Fürstabt<sup>19</sup>.

### 13. Spiele 1730–1800 und darüber hinaus<sup>19a</sup>

Auch unter Abt Gerold I. blieb die Theatertradition erhalten. Doch wollen wir hier nicht jedes Stück einzeln behandeln, sonst müssten die Archive des Kollegiums Sarnen und der Abtei Muri-Gries weiter durchforscht werden, als uns möglich ist. In Sarnen erhielt sich z.B. von 1733 «Musae christianaे Murenses», mit kolorierten Vignetten versehen, und anderes.

Im Freiämter Kalender 1980 berichtet Hugo Müller von der Operette eines Murianer-Mönches «Die Savojarden», geschrieben von Pater Maurus Köpfl aus Sins, der das Werk am 2. August 1824 beendete, und schon am 30. und 31. August ging das Werk über die Bühne<sup>20</sup>. Schliesslich hören wir vom dritten Fürstabt: Fridolin Kopp<sup>21</sup>, dass er, für Poesie begabt, zu allen Festen, Hochzeiten, Ehrentagen Beiträge schuf.

So hat Muri also, genauso wie Einsiedeln, das christliche Gedankengut in szenische Form gekleidet durch Jahrhunderte hindurch den Menschen vor Augen geführt, nur, bedingt durch eine andere geographische wie geistige und politische Lage, weniger weltoffen, insofern man sich nicht um das Theater der Welt kümmerte wie in der «geistlichen Stadt Einsiedeln.»<sup>22</sup>

# Berlischer Sieg

Deren drey glorreichen Marthrer

## Secundiani, Valeriani

und

## Marcelliani,

Welche

Under dem Blut-durstigen Thyrañen Decio hingericht,

### SSASSS



aber ein sehr angenehmes

## Schlachf-Syffel.

Wird in einem Traur-Spiel auf öffentlicher  
Schau-Bühne vorgestellet werden, von einer ehrsam  
Gemein Dorff Muun, bey verbossenden günstigem  
Wetter den 20. - 21. - und 27. ten Herbstmonat, 1761.

210, gedruckt bey Johann Michael Blunschi.

Wunderbarliche Erlösung  
eines  
Leibes und einer Seele,  
so von dem Teufel häßlich verstrickt;

das ist:

Mit was Maassen

Maria, die Mutter der Barmherzigkeit,  
gegen allen Sündern, so zu ihr ihre Zuflucht n. hmen,  
sichere Hülfe und Trost angedeyen lasse, wie zu sehen an dem großen Sünder,  
aber noch größern Büßer

**Johannes Quarinus,**

der,  
durch die Vorbitte Mariä,  
von seinem Sündenfall großmuthig aufgestanden, und ein  
großer Heiliger  
geworden;

Wird in einem  
Trauerspiel, in fünf Abhandlungen  
auf einer Schaubühne vorgestellt werden,  
von einigen Liebhabern einer  
ehr samen Gemeinde Dorf Mur y,  
in dem Amt Mur y;  
bey verhoffenden günstigem Wetter, den 20. 23. 31. May und 1. Junij.

So aber die Witterung nicht günstig seyn sollte,  
den nächstfolgenden Sonn - oder Feiertag darauf.

ZUG, gedruckt bey Johann Michael Alens Blunschi, 1784.

## VI. AUFFÜHRUNGEN IN DORF MURI

### 1. *Sieg der Martyrer Secundianus, Valerianus, Marcellianus 1761*

Da leider vor 1800 keine Archivalien der Gemeinde Muri erhalten sind, wissen wir nicht, ob man auch früher schon Aufführungen gehalten hat. Doch im Zuge der Verehrung der Katakombenheiligen und sonstigen römischen Märtyrer hat auch das Dorf Muri sich zu Spielen entschlossen. «Herrlicher Sieg Deren drey glorreichen Martyrer Secundiani, Valeriani und Marcelliani, Welche unter dem Blut-durstigen Thyrañen Decio hingerichtet, GOTT aber ein sehr angenehmes Schlacht-Opffer. Wird in einem Traur-Spiel auf öffentlicher Schau-Bühne vorgestellet werden, von einer ehrsamem Gemein Dorff Mury, bey verhoffenden günstigem Wetter den 20.-, 21. und 27.ten Herbstmonat, 1761. ZUG, gedruckt bey Johann Michael Blunschi.» Kurz der Inhalt: Secundianus, hochadeliger Stadtvogt von Rom, einer der grausamsten Christenverfolger, wurde schliesslich von der Treue und Standhaftigkeit der verfolgten Christen gerührt. Er bespricht sich zuerst mit dem gelehrten Heiden Marcellianus, was er davon halte. Da kommt ihr Freund Valerianus dazu, und alle drei entdecken, dass es nur einen einzigen Gott geben könne, dem sie zu gehorchen schwören, wenn er sich auch weiterhin als Hilfe erweise. Sie sehnen den christlichen Lehrer Thimoteus herbei, der sie unterrichtet. Obwohl sie wissen, dass bei Entdeckung der Martertod auf sie wartet, bleiben sie fest und werden schliesslich hingerichtet. «Der Schau-Platz ist in der Statt Roma. Die Handlung fangt Früh Morgens an, und dauret bis in die Nacht.» Das Drama wird also in wenige, prägnante Szenen zusammengerafft. Ein Teil wurde gesungen, ein Teil stumm dargestellt, wie die kurzen Bemerkungen zeigen: «Lob-Gesang, welches von allen Actoribus wird abgesungen werden. Epilogus. Macht kürzlich den Beschluss, und bettet ab wegen etwann begangenen Fehleren.»<sup>23</sup>

### 2. *Johannes Quarinus, 1784*

Im Jahre 1727 spielte man in Zug Theater: «Der Ehemals Heilige Nachmahls Ubel Befallene, Letstlich Bereuth-Büssende JOANNES GUARINUS. Vorgestellt Durch die studierende Jugendl Löblicher Stadt ZUG/Den 18. u. 22. Herbstmonat 1727.» Druck F. L. Schäll. Die vier Blatt umfassende Perioche enthält am Schluss auf zwei ganzen Seiten die Namen der Mitspieler, nach Schulklassen geordnet. Unter den Kleinsten finden wir Beat Fidel Anton Johann Dominik Zurlauben<sup>24</sup>, den späteren berühmten Historiker, General und Büchersammler, dessen Bibliothek den Grundstock der Aargauischen Kantonsbibliothek bildet. Fast alle von uns untersuchten gedruckten – teils auch

handgeschriebenen – Theatertexte tragen seine Signatur. Von den Landtwings und Wickarts, die mitspielen, treffen wir zwei später als Benediktiner im Kloster Muri. Vielleicht gelangte durch sie oder andere Zuger Schüler die Textvorlage nach Dorf Muri. Hier jedenfalls spielt man 1784: «Wunderbarliche Erlösung eines Leibes und einer Seele, so von dem Teufel hässlich verstricket; das ist: Mit was Maassen Maria, die Mutter der Barmherzigkeit, gegen allen Sündern, so zu ihr Zuflucht nehmen, sichere Hülfe und Trost ange-deyen lassen, wie zu sehen an dem grossen Sünder, aber noch grössern Büsser JOHANNES QUARINUS, der durch die Vorbitte Mariä, ... ein grosser Heiliger geworden; Wird in einem Trauerspiel, in fünf Abhandlungen, auf einer Schaubühne vorgestellet werden, von einigen Liebhabern einer ehrsa-men Gemeinde Dorf Mury, in dem Amt Mury; bey verhoffendem günstigem Wetter, den 20. 23. 31. May und 1. Juni. So aber die Witterung nicht günstig seyn sollte, den nächstfolgenden Sonn- oder Feyertag darauf. Zug, gedruckt bei J. M. A. Blunschi, 1784.» Beide Periochen beziehen sich in der Einleitung zum Drama auf berühmte theologische Quellen, aber beide auf verschiedene. Das Ganze soll sich im Jahr 860 n. Chr. auf dem Berge Serato in Spanien begeben haben. Zwei Teufel ärgern sich, dass der fromme Einsiedler Quarinus nur von Heiligem spricht. Einer schlüpft in einen Waldbruder, der andere in die bildschöne Tochter eines Grafen, Richilde, ein unschuldiges Ding, das der Vater zum Einsiedler führt, damit sie geheilt wird. Doch lässt sich dieser vom Bösen verführen, entbrennt in Liebe zu ihr und tötet sie schliesslich. Plötzlich ist aber auch der ihn zu diesem Tun anstachelnde Waldbruder verschwunden. Maria bekehrt Quarinus, der von nun an als wildes Tier in einer Höhle zu leben beginnt und erst nach Jahren von zwei Jägern des Grafen Gofredus, Richhildens Vater, aufgespürt wird. Als er dem Grafen berichtet, was er getan, brechen alle zu Richhildens Grab auf, das sie öffnen. Wieder ein Wunder: das Mädchen steht unversehrt daraus auf. «Darob sich alles Volk sehr erfreute, und auch Gott und Maria ewigen Dank sagen.»

Nach dem Personenverzeichnis folgt in der Murensen Perioche erstaunlicherweise unter dem Strich: «Das Lustspiel ist betitelt: Der Oheim; oder, wenn man nur warten kann; ein Erzknicker. Jn vier Aufzügen.» Unter den Personen: Krumnagel, sein Neffe Karl, seine Haushälterin Juliane, Knechte, Bauern, Räuber usw. Alle vier Aufzüge heissen nun Lustspiel, ohne dass sich erkennen liesse, wann, wie und wo der Oheim eingefügt wurde, noch ob überhaupt und wie der Text lautete. Da das Zuger Spiel kein Zwischenspiel nennt, wäre möglich, dass man in Muri schon einmal den Oheim gab, es sich also erübrigte, das Stück im Stück näher zu beschreiben, oder man schob es ein, wie üblich. Sehr wahrscheinlich aber gab es nicht genug Mitspieler, denn die Personen beider Teile erscheinen im Periochentext nicht alle, dafür wird

jeder Aufzug von Hirten eingeleitet, die in der Liste fehlen. Soll man daraus schliessen, dass während der Drucklegung man das Spiel veränderten Verhältnissen anpasste? Wir wissen es leider nicht. Nur eines steht fest, dass man im Freien spielte, auf eigener Schaubühne<sup>25</sup>. Wer zwischen den beiden Theaterspielen in Dorf Muri Lust auf eine Theatervorstellung hatte, der konnte sie

## VII. IN BIRRI, GEMEINDE IN PFARREI UND AMT MURI 1776

befriedigen. Hier spielte man, wie wir sahen<sup>26</sup> «Glorreicher Marter- und Tods-Kampf des Heiligen ... Leontii, ein Trauer-Spiel, ...» am 12., 16. und 19. Mai, falls das Wetter gut war, sonst später. Auch hier wurde die Perioche in Zug bei Blunschi gedruckt.

## VIII. DER MARTERTOD DER APOSTEL PETER UND PAUL IN BÜNZEN, 1788

«Leben Marter Todt der Heiligen Heil. Apostelen Peter und Paule. Wird auff gefüert Vff einer öffentlichen schaubühne Der Ersamen Gemeinde Büntzen Der Vnder freyen Ämbteren Jm Jahr Christi 1788» Verfasst von V?E.B.Z.B. oder D.Z.B.E.B. Das Manuskript aus dem Besitz der Historischen Gesellschaft des Aargaus<sup>27</sup> ist vielfarbig im Titel übermalt und enthält auf 80 Blatt ein blutrünstiges Geschehen, Prolog, Epilog und das Vorspiel sind gereimt. Blatt 82–90 bringt «Jutor Medio 1788 lter und 2ter Teil», also das Zwischenspiel, das ja sehr oft selbst noch einmal zweigeteilt erscheint, wie wir es schon mehrfach beobachteten. Der Wortlaut ist sehr einfach und eindrücklich, wohl vom Lehrer oder Pfarrer gestaltet und ganz auf das Publikum abgestellt.

Wenn wir kurz Rückschau halten über das barocke Volks- und Ordenstheater im Aargau, so wurde mit wenigen, vor allem frühen Ausnahmen auch ausserhalb der Klöster nur religiöses Theater gespielt, wenn Gemeinde und Bürger es selbst inszenierten, soweit wir bisher feststellen konnten. Die Grenz- und Flussorte wie Bremgarten und Laufenburg, ersteres mit dem pädagogischen Arcadius Augustus, letzteres mit dem klassischen Cato machen da eine Ausnahme. Von den Klassikeraufführungen, zum Beispiel durch die Truppe des Konrad Ernst Ackermann in Aarau, Baden und Zurzach um 1758, 1759, die Voltaire, Corneille, Legrand, Diderot usw. spielten, färbte auch nicht ein Quentchen auf das Volkstheater ab, zu gross war wohl der Bildungsunterschied zwischen Stadt und Land, Weltbad und Messeort mit ihren fremden Besuchern<sup>28</sup>. Gewiss, auf den Märkten belustigten Gaukler und fahrendes Volk die Menschen wie eh und je, aber stundenfüllende Theateraufführungen,

die doch zu damaliger Zeit ein herausragendes Ereignis im Gemeindeleben darstellten, das jedermann lebhaft beschäftigte, finden wir nur äusserst selten beschrieben. So fehlen uns Hinweise auf die Zahl der Mitspieler, die Kostüme, die Dekorationen, die Inszenierung, den Geldaufwand, die Zahl der Zuschauer und vieles mehr. In den Gemeindearchiven, die meist erst nach dem Jahre 1800 angelegt wurden, konnten wir bislang nichts entdecken, was unsere Detailkenntnis verbessert hätte. Die Periodiken, die wir meist dem Sammeleifer des Generals Beat Fidel Zurlauben verdanken, sind ja nur Theaterprogramme, auf ein kurzlebiges bestimmtes Datum fixiert, und gehen nur zu schnell verloren oder werden gar, als vergangen betrachtet, weggeworfen. So sind wir auf den Kanton übergreifende Arbeiten angewiesen, wie wir schon gesehen haben<sup>29</sup>.

Doch empfehlen wir dem Interessierten die Lektüre von der *Translation des Heiligen Castorius* 1652 nach Rohrdorf, Bezirk Baden<sup>30</sup>, da Anton Egloff die Originalpapiere von Pfarrer Matthias Feurer mit allen Detailbeschreibungen zur Verfügung standen.

So halten wir fest: Auch unter dem Deckmantel antiker Anklänge blieb die Forderung nach dem «guten, gerechten, Gott gehorsamen Menschen» das Grundpostulat allen barocken Volkstheaters.

Inge Dahm

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Teil 1 (= V, Nr. 1–5) des Murens Theaters s. Bad. Njsbl. 1987, S. 33–53

<sup>2</sup> S. Abb. in Kunstdenkmäler der Schweiz, Aargau Bd. V = Muri, S. 207; zu Troger: P. Martin Kiem: Geschichte der Benedictiner-Abtei Muri-Gries, Bd. 2, 1891, S. 138–177. Georg Germann: Die Wickart. in: Unsere Heimat, 39, 1965, S. 26.

<sup>3</sup> P. Rupert Amschwand: Alte Ansichten des Klosters Muri. in: Unsere Heimat Jg. 49, 1977, S. 31. Hansjakob Achermann: Die Katakombenheiligen und ihre Translationen in der schweizer. Quart des Bistums Konstanz. (Phil. Diss.) Stans, 1979, Beitr. z. Gesch. Nidwaldens, H. 38, S. 303.

<sup>4</sup> Zur bedeutenden Zuger Familie Zurlauben vgl. neben Kien vor allem die erweiterte Diss. von Werner Meier: Die Zurlaubiana (d.i. die vom Aargau erworbene berühmte Bibliothek des letzten Namensträgers: General Beat Fidel Zurlauben. Die Edition der Handschriften daraus läuft unter: Acta Helvetica; auch hierin viele Hinweise auf unsern Abt) Werden, Besitzer, Analysen. Aarau 1981 (Aus der Aarg. Kantonsbibliothek Bd. 1, 1–2. 1400 Seiten, vor allem Seiten 938–941 = Biobliographisches zu Abt Plazidus Zurlauben. Zitiert: Meier.

<sup>5</sup> Kiem II, S. 140. Die Texte in der Aarg. Kantonsbibliothek.

<sup>6</sup> Vgl. Peter Felder: Kloster Muri. Schweizer Kunstmäler. Mai 1972. P. Rupert Amschwand: Das Benediktinerkloster Muri, 2. A., Sarnen 1971. S. 13 Porträt von Abt Plazidus, die weiteren Porträts bei Meier aaO.

<sup>7</sup> Kantonsbibliothek Ms Mur F 73, Schönherr Nr. 73. Ebenso gibt es ein Heft mit Anagrammen, symbol. herald. Figuren und Lobgedichten auf den Abt selbst und den Konvent. Ms MurQ 45.

- <sup>8</sup> Hatte schon der 1649 verstorbene Pater Martin Brunner ein Epos in 155 Hexametern auf den hl. Benedikt verfasst, so übten sich die Rhetorikschüler auch in einer «Lusio poetica in vitam S. Benedicti – Leben des hl. Benedikt in Versen – an diesem Thema. Ms MurQ 51. = Schönherr Nr. 128. Ob dies nicht das fehlende Epos ist?
- <sup>9</sup> Ms. Mur 120 = Schönherr Nr. 106 und Ms MurQ 31 = Schönherr Nr. 111. Bei letzterem fehlen 2 Blatt zwischen 48 und 49 der Neuzählung. Umfang 54 bzw. 58 Blatt.
- <sup>10</sup> Zu den Privilegien gehörte z. B. das Recht der Münzprägung und die Führung eines neuen Wappens, wie wir es noch heute allenthalben in Muri finden. Und mit dem Datum 1702 wurde auch eine Erinnerungsmünze geprägt mit dem Bildnis des Abtes auf einer und dem Wappen auf der anderen. Vgl. vor allem Kiem II, S. 158–160/61, vor allem 160 Anm. 1 und 2.
- <sup>11</sup> Kiem II, S. 160. Brugger Neujbl. ..., S. 44. Die gedruckte Perioche Aarau KB, BW 5(f), die drei Handschriften dazu Ms MurQ 18, 19, 24 = Schönherr Nr. 103, 104, 105, mit gleichlautendem Text und spieltechnischen Anmerkungen und Musikhinweisen wie z. B.: «aperitur media Scena clauditur autem postquam exierunt Theatrum... oder abeunt Dij Duo Genij cantant» – die Götter treten ab, zwei Genien singen. – Als Appendix de origo et Genealogia Habsburgica in B. Studers Murus et Antimurale, 1720.
- <sup>12</sup> Zum vielbehandelten Pandora-Thema s. vor allem: Gerhard Vogel: Der Mythos von Pandora – Die Rezeption eines griech. Sinnbildes in der deutschen Literatur. Phil. Diss. Hamburg 1969 und Hambg. Philol. Stud. Bd. 17, Hbg. 1972. – Dieter Wuttke: Erasmus und die Büchse der Pandora (beste Zusammenfassung des Themas) in: Zs. f. Kunstgesch. 37, 1974, S. 157–159. – Gisela Bucher-Schmidt: Stimmers Pandorazeichnung. Versuch einer Deutung in ZAK (Zs. f. Schweiz. Archäol. u. Kunst) 42, 1985, S. 104–108.
- <sup>12a</sup> Nach Pater Adelhelm (s. Anm. 19a) soll P. Moritz Pfleger (1641–1716) der Verfasser sein. Ihm begegneten wir im Bad. Njsbl. 1978 S. 38. Er war Urheber verschiedener deutscher Komödien, tüchtiger Prediger, Bibliothekar, Schriftsteller und hatte grosses Interesse an Mathematik, Physik und vor allem Optik. Den Philoteus (Philotheus) kann er nicht verfasst haben, wohl aber, neben unserer Nummer 11 auch die Nummer 12. Außerdem schrieb er *Triumphus virtutis*, das am 7. Oktober 1674 aufgeführt wurde und dem Schema der *Patientia triumphans* (Nr. 8) aufs Haar gleicht. (Aarau KB)
- <sup>13</sup> Der aus Einsiedeln stammende Dr. theol. Michael Leonz Eberlin, seit 1705 Pfarrer im aargauischen Sarmenstorf, gilt als Bahnbrecher der neuen Herz-Jesu-Verehrung, der auch das vierzigstündige Gebet reorganisierte. Er war Kammerer und 1715 Dekan, resignierte im Herbst 1720 und ging nach Seedorf/Luzern, wo seine Schwester Maria Anna als Äbtissin eben die Herz-Jesu-Verehrung in Blüte brachte. Eberlins Porträt s. bei P. Martin Baur: Gesch. v. Sarmenstorf, Einsiedeln 1942. Vgl. a. J. Kronenberg: Noch ein seltenes Gedenkblatt (50jähr. Priester-Jubiläum von Plaz. Zurl., 1720) in: Die Schweiz 25, S. 403–406.
- <sup>14</sup> In zwei handschriftl. Exemplaren in Aarau, Kantonsbibliothek, beide aus Zurlauben-Besitz: Ms MurQ 21 (= Schönherr 107) und Ms MurQ 74, S. 157 ff.
- <sup>15</sup> Kantonsbibliothek Aarau, Ms MurQ 60 = Schönherr Nr. 135. Etwa  $\frac{1}{3}$  der Handschrift nicht erhalten.
- <sup>16</sup> KDM Aargau Bd. V, Muri, S. 198. – Die Texte auf den Kartuschen des Bildes sind ähnlich denen Ms MurF 73: biograph. Anagramme auf 1720, fol. 79.
- <sup>17</sup> Aarau, Kantonsbibliothek, Ms MurQ 26 = Schönherr 108. Ich fand die Periochen erst kürzlich.
- <sup>18</sup> Aarau, KB, Ms MurQ 17 = Schönherr 102. Perioche später gefunden. Zur musikalischen Aufführungspraxis s. Piper's Enzyklopädie des Musiktheaters, hrg. von Carl Dahlhaus. München: Piper, Bd. 1, 1986 erschienen.

<sup>19</sup> Vor allem Kiem II, S. 177–194. Unter ihm bestand die grösste Mitgliederzahl des Konvents.

<sup>19a</sup> Noch rechtzeitig vor dem Ausdrucken der Arbeit erreicht uns eine willkommene Ergänzung.

Von Pater Dr. Adelhelm Rast, Benediktinerkollegium Sarnen (= Murinachfolge), der in der Sarner Kollegi-Chronik 48, 1986, S. 76–102 über «Die Theateraufführungen am Kollegium Sarnen 1843–1986» geschrieben hat, erhalten wir noch folgende Zusätze aus dem Diarium von P. Joh. Ev. Wickart: Zum Einstand des neuen Dekans P. Rupert Landtwing am 11. Mai 1754, er war vorher Ökonom in Klingen, gab es eine Feier mit Spiel, wobei der Gefeierte kleine Geschenke den Spielern gab. (S. 29)

Am 16.2.1756 spielten die Klosterschüler unter ihrem Präzeptor P. Martin Zuber im Hofspeisesaal das Stück «De Moyse praedone praedonum», mit Inhaltsangabe und Spielerliste (S. 44); bereits 10 Tage später, am 26.2.1756, spielten die Schüler «Intermedium de Vulpanfare». Am 1. März haben dann die Klosterangestellten unter dem Kanzleiregistrator Kolin im Speisesaal gespielt «Tragoedie des Ladislav Corvini», (Sohn des ungar. Helden Hunnjadín). Am 7.3. führte man die Tragödie auch im Gasthof Adler auf, wobei sich der Pfarrer ärgerte, dass er nichts davon wusste. Auch hier gibt's Angaben zu Spielern und Rollen. (S. 45)

Am 5.9.1759 spielte der Präzeptor P. Leonz Bütler aus Zug (1731–1799) mit seinen Schülern, und der aus der Reichenau gekommene P. Johannes Paul verteilte Preise. (S. 67)— Von unbekannter Hand: 1791 «Neujahrsempfindungen der Söhne Gerolds II», Operette von P. Leodegar Schmid.

9.1.1805: «Singete (Kantate)», Kleine Operette von demselben. — 1813 führten Murensen Klosterschüler das vom früheren Klosterschüler 1772 verfasste Stück «Pseudo-Politici moderni saeculi» auf, ein späterer Zusatz meint, es sei nicht von R.D. Jodok Anton Hausherr. (Aarau, StAA Nr. 5899). — Tageb. v. P. Leodegar Schmid S. 12: 5. u. 6.9.1815: «Comedie Die Strelizen». Sein Kommentar: «Ein schönes Spiel, wo freilich die Mutter der obersten Strelizen, eine Hauptperson, trefflich spielte... Das 1. Mal, dass ein Frauenzimmer auf unserem Klostertheater erschien. Die russisch-sibirische Kleidung mag viel exkusieren (entschuldigen) – doch vestigia terrent. O der gute Herr Prälat!». — 1816 spielte man «Demetrius» (StAA 5900, Ms. 8° 109 S.), 1820 «Das Hirtenfest» ein Singspiel zur Jubelfeier von Br. Nurkard Nietlispach, dem Leiter der Klosterapotheke. (Ms bei Dr. Münzel, Baden). — 4.–6. März 1821 (Faschingstage) «Landhaus an der Strasse von Kotzenbue (sic), von den Studenten im Kloster aufgeführt, mit kleinen Änderungen und Auslassung alles Anstössigen und ohne Weibspersonen». — Am Sonntag drauf wurde es in Egg gespielt, wieder ohne Wissen des Pfarrers. — Gleichzeitig spielte man in Muri-Dorf den Schinderhannes. — Z. B. 1828–1836 (ohne 1831) hat P. Kiem auf Regestenzettel notiert: «Cantaten auf Abt Ambros (Bloch) z. T. gedruckt. 1836 Kantate auf H.H. Dekan Weissenbach. 1839 2 Kantaten auf Abt Adelbert (Regli) (gedruckt) ebenso eine 1840 auf ihn.

Obwohl nicht mehr «barock» geben die Angaben für die Zeit nach 1800 doch den Anschluss an die heute noch geübte Praxis des Schultheaters in Muri. Unser besonderer Dank gilt Pater Adelhelm für diese mühevolle Kleinarbeit des Eruierens.

<sup>20</sup> Man fragt sich, wie es möglich war, in so kurzer Zeit den Teilnehmern Text und Musik beizubringen. Doch waren sie, im Gegensatz zu uns heute, vom Schulunterricht her das Auswendiglernen gewohnt.

<sup>21</sup> Kiem II, 194–200. Von ihm stammt ausser der oben genannten christlichen Muse aus Muri vor allem die berühmte Verteidigungsschrift für das Kloster: *Murus et Antimurale*, 1720, der Teil 4: 39 Elegien auf die Murensen Äbte. Kiem, S. 195, bezeichnet ihn als «Hofdichter

von Muri». Also werden wir ihm vielleicht einige der Theaterstücke zuschreiben dürfen. Zumindest wird er sie mit seinen Schülern im Kloster eingeübt haben.

- <sup>22</sup> Vgl. Hans E. Braun: Das Barocktheater einer geistlichen Stadt: Einsiedeln/Schweiz. In: Stadt–Schule–Universität–Buchwesen und die deutsche Literatur im 17. Jh. Symposion Dt. Forschg.-Gemeinsch. München 1974, S. 57–72. Über dasselbe Thema hat Braun auch promoviert. Leider fehlen uns Raum und Zeit, das Theaterleben der beiden schweizerischen Benediktinerklöster miteinander zu vergleichen.
- <sup>23</sup> Aarau, KB. Zu weiteren Aufführungen in Muri hören wir von Hugo Müller: «Die Savojaraden» – Operette eines Murianer Mönchs. In: Freiämter Kalender 1980. Dazu über Theater im Dorf Muri im 19. Jh. von demselben in: Dorfchronik von Muri, 1982, S. 43–94. 1805 z. B. spielte man im Dorf: Der Bezirksamtmann ein Theaterfeind (ebenda 4.3.1976).
- <sup>24</sup> 1720–1799. General und Historiker, Sammler wertvoller Bücher und Manuskripte, Verfasser historischer Arbeiten. Seine Bibliothek bildet den Grundstock der Aargauischen Kantonsbibliothek in Aarau, vgl. Meier, Zurlaubiana, S. 985–990. Aus seinem Besitz stammen die meisten Theaterperiodiken.
- <sup>25</sup> Wo sie stand, wie sie aussah, wissen wir nicht. Perioche in Aarau.
- <sup>26</sup> Bad. Njsbl. 1987, S. 42–43.
- <sup>27</sup> Heute in der Kantonsbibliothek in Aarau.
- <sup>28</sup> Vgl. die Dissertation von Herbert Eichhorn: K. E. Ackermann. Ein deutscher Theaterprinzipal. Emsdetten 1965 (Die Schaubühne. Quell. und Forschgn. z. Theatergesch. Band 64) und Bad. Njsbl. 1979, S. 14.
- <sup>29</sup> S. Anm. zu Bad. Njsbl. 1979, 1980, 1981, 1982, 1987.
- <sup>30</sup> A. Egloff: Der heilige Castorius von Rohrdorf. Freiburg i.Ü. 1952. Zu vielen Einzelaspekten: vgl. Literatur u. Volk im 17. Jhrdt. Probleme zu populärer Kultur in Deutschland, hg. v. Wolfg. Brückner. Wiesbaden 1985 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung Band 13 (I.u.II)).